

plötzlich aufhörten. Eine Entrückung Jesu im selben Sinn wie die des Henoch ist aber eigentlich schon durch die Auferstehung des Herrn gegeben. Es müßte also dieses Ereignis mit der angeblichen Himmelfahrt des Henoch zusammengestellt werden, was ganz undenkbar ist. Endlich aber spricht noch etwas ganz entschieden gegen einen religionsgeschichtlichen Zusammenhang zwischen Henoch und Jesus. Wir haben schon bemerkt, daß in der späteren jüdischen Literatur Henoch als Verkünder göttlicher Geheimnisse angesehen wird. Wie der babylonische Enmeduranki kommt er ins Jenseits, um dort Geschäutes und Gehörtes den staunenden Menschenkindern zu berichten. Wäre die Himmelfahrt Jesu der Hinwegnahme des Henoch nachgebildet, so müßte dasselbe auch von Jesus gelten. Freilich wohl ist Jesus ebenfalls der Verkünder göttlicher Geheimnisse. Allein der große Unterschied ist der, daß Jesus von Gott ausgeht, um Gottes Ratsschluß zu erfüllen und seine Kenntnis uns zu vermitteln. Henoch dagegen wird zu den Göttern berufen, um hier Weisheit zu lernen und wieder auf die Erde herabzukommen. So ist Jesus der Lehrer der Menschen schon vor seiner Himmelfahrt, Henoch dagegen wird es erst nach seiner Hinwegnahme. Wenn Jesus vom Himmel ein zweites Mal herabsteigt, kommt er zum Gericht. Henoch dagegen kann wie Enmeduranki nur erscheinen, um die Menschen zu lehren. Diese Gegenüberstellung zeigt die vollkommene Aussichtslosigkeit der Versuche, eine religionsgeschichtliche Parallele zwischen Henoch und Jesus aufzurichten. Wir dürfen es uns daher wohl versagen, auf weitere Einzelheiten, die auf der Hand liegen, einzugehen.¹⁾

(Fortsetzung folgt.)

Der Dekalog.

Eine biblisch-theologische Abhandlung.

Von Dr. Karl Frühstorfer.

Heute begnügt man sich nicht, den Dekalog bloß zu übertreten. Die Sozialdemokratie, die auf dem Materialismus fußt, streicht selbstherrlich die drei ersten Gebote. An Stelle des 6. und 9. Gebotes setzt sie die freie Liebe. Aber auch das 4. Gebot, das die Autorität schützt, sowie das 7. und 10. Gebot, die einen festen Zaun um das Eigentum ziehen, haben keinen Platz im sozialistischen System, das der Autorität unverhohlene Verachtung entgegenbringt und das Eigentum als Diebstahl erklärt. Im 8. Gebot faßt der Sozialismus das Wort Nächster im beschränkten Sinn: er schließt aus politische Gegner und den Alerus. Der Rationalismus leugnet die positiv-

¹⁾ Es sei kurz daran erinnert, daß Henoch in das Paradies (Ort der Erzbäter und Gerechten, Gen 70, 4), Jesus dagegen in den Himmel aufgenommen wurde.

göttliche Offenbarung des Dekaloges. Man will nicht einmal zugeben, daß er aus der mosaischen Zeit stammt. Die Entlehnungstheorie bemüht sich, darzutun, der Dekalog sei genommen aus dem Sittenkodex anderer Völker. Andere suchen das Ansehen des Dekaloges herabzudrücken durch die Behauptung, die Bibel hebe selbst wieder das Zehngebot auf, indem sie ihm entgegengesetztes Handeln billige. In England ist jüngst eine Kommission eingesetzt worden, die dem nächsten Nationalkongreß der anglikanischen Kirche Vorschläge betreffs Revision des Dekaloges zu unterbreiten hat, damit dieser dem Fortschritt der modernen Ideen entspreche.¹⁾ Und doch ist der Dekalog der Fels, auf dem die Kultur sich aufbaut. Ohne Dekalog gibt es keine sittliche Ordnung. Den Dekalog bekämpfen und bekritteln heißt darum rütteln am Fundament des sittlich geordneten Lebens. Dagegen ist richtige Erklärung und die Verteidigung des Dekaloges, vor allem aber seine gewissenhafte Erfüllung, kräftige Mithilfe an dem in unserer trümmervollen Zeit so notwendigen Wiederaufbau. Mögen die Bauleute den Stein nicht verwerfen, den der Schöpfer der Menschennatur gemacht hat zum Eckstein!

Den 10 Geboten von Sinai gehen einleitend die Worte vorher: Ich bin Jahve, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Lande Ägypten, aus dem Kerker der Knechtschaft (Ex 20, 2). Durch Erinnerung an diese Wohlthat seiner erbarmenden Allmacht wollte Gott das Herz seines Volkes empfänglich machen für gehorsame Aufnahme der nun folgenden Gebote. Zugleich bringen die Einleitungsworte den Rechtstitel, auf den hin Gott Israel verpflichtet: durch die Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft ist Israel Jahves Volk geworden (vgl. Ps 113, 1 f.).

I. Die Worte des 1. Gebotes: Du sollst keine anderen Götter neben mir²⁾ haben (B. 3), verlangen zunächst nur Monolatrie, zumal im folgenden ausdrücklich von Latrue, von Kult die Rede ist (B. 5). Daraus folgt jedoch nicht, daß Israel zur Zeit des Moses zwar einen Gott verehrt, aber an die Existenz von Göttern geglaubt habe.³⁾ Zum Beweise für solchen Glauben wird angeführt Ex 12, 12, wo Jahve spricht: Ueber alle Götter Ägyptens will ich Gericht halten; ferner die Stelle im Siegeslied, das nach dem Durchzug durch das Rote Meer erklingen ist: Wer kommt dir, Jahve, gleich unter den Göttern?⁴⁾ (Ex 15, 11.) Allein daraus geht nicht hervor, daß man in

¹⁾ Vgl. „Katholische Kirchenzeitung“ 1923, Nr. 15: Protestantische Gelüste nach Revision des Dekaloges.

²⁾ Coram me in Vulg. ist unrichtig.

³⁾ Beer schreibt: Den reinen Monotheismus in die Zeit Moses verlegen, hieße etwa die Philosophie eines Plato und Aristoteles in die Zeit des trojanischen Krieges ansehen! (Mose und sein Werk, Gießen 1912, S. 34.) Aber sind denn Religion und Philosophie identisch? Die Feuerländer wissen nichts von der Philosophie eines Plato und Aristoteles, dennoch haben sie, wie die Forschungen Roppers bezeugen, ethischen Monotheismus.

⁴⁾ H. L.: 'elim; Vulg.: fortibus.

Israel die Dinge, die andere Völker für Gottheiten hielten, auch als wirkliche Gottheiten nahm, sondern der Ausdruck „Götter“ ist gebraucht vom Standpunkt heidnischer Völkerschaften aus. Mußte denn nicht das Wunder der Errettung aus der ägyptischen Sklaverei, diese Großtat Jahves, den Israeliten handgreiflich zeigen, daß nur ein Gott ist: Jahve? Aus Ex 15, 11 klingt triumphierend heraus: die 'elohim sind 'elilim, die Götter sind Nichtse. Eben auf jene göttliche Großtat weisen die Einleitungsworte zum Dekalog hin, durch die sonach das 1. Gebot des Dekaloges in das Licht des Monotheismus gestellt wird. Ehrlich übrigens glaubt: Wenn irgendwo im Alten Testamente der reinste Monotheismus zum Ausdruck kommen muß, so Ex 20, 3. Er meint, daß das hebräische Adjektiv 'acher auch die Bedeutung habe: nicht ursprünglich, nachgeahmt, unecht. Infolgedessen übersetzt er: Abergötter.¹⁾ Denselben Gedanken drückt Schögl aus, wenn er übersetzt: Hab' neben mir keine Götzen!²⁾

Die weiteren Worte des 1. Gebotes verbieten Gottesbilder: Du sollst dir kein Schnitzwerk machen noch irgend ein Abbild von dem, was im Himmel droben oder auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde ist. Du sollst sie nicht anbeten und ihnen nicht dienen (W. 4 f.). Delitsch behauptet, daß dieses Verbot noch nicht einmal in der Richterzeit existiert habe, somit nicht sinaitischen Ursprunges sein könne. Er beruft sich auf folgende zwei Begebenheiten aus der Richterzeit. Als es in Israel keinen König gab und jeder tat, was ihm recht dünkte, ließ die Mutter des Ephraimiten Michas ein Gottesbild verfertigen, das dann im Hause Michas' verehrt wurde (Ri 17). Auch der Richter Gedeon habe ein metallüberzogenes Bild machen lassen und es in Ophra aufgestellt, wo es von ganz Israel abgöttisch verehrt wurde (Ri 8, 27).³⁾ Zunächst sei bemerkt, daß laut zuletzt genannter Stelle Gedeon ein Ephod machen ließ. Ob aber Gedeons Ephod ein Gottesbild gewesen, ist mehr als fraglich. Manche (Hummelauer,⁴⁾ Sellin,⁵⁾ Benzinger,⁶⁾ König⁷⁾ sind der Ansicht, daß Gedeons Ephod nicht ein Bild war, sondern ein Kleid.⁸⁾ Aber wenn es auch ein Gottesbild gewesen, wenn auch in der Richterzeit Gottesbilder verehrt worden sind, ergibt sich daraus, daß damals unbekannt war das Bilderverbot des Dekaloges? In der ungebundenen Richterzeit kamen auch Mord und Ehebruch vor. Kann daraus vernünftiger-

¹⁾ Randglossen zur Hebräischen Bibel. 1. Bd. Leipzig 1908, S. 340 f.

²⁾ Die Heiligen Schriften des Alten Bundes. 1. Bd. Wien 1922, S. 114.

³⁾ Die große Täuschung. 1. Teil. Stuttgart u. Berlin 1920, S. 68 und 48 f.

⁴⁾ Commentarius in libros Iudicum et Ruth. Paris 1888, S. 175 f.

⁵⁾ Das Israelitische Ephod. Gießen 1906.

⁶⁾ Hebräische Archäologie². Tübingen 1907, S. 347.

⁷⁾ Geschichte der Alttest. Religion. Gütersloh 1915, S. 267 ff.

⁸⁾ Zu dieser Ansicht neigt auch Zapletal, Alttestamentliches. Freiburg 1903, S. 65 f.

weise geschlossen werden, daß man das 5. und 6. Gebot des Dekalogs nicht gekannt hat?¹⁾

Zu beachten ist, daß durch das 1. Gebot bloß verboten wird, Gottesbilder zu machen. Damit sollte verhütet werden, Gott als körperliches Wesen sich vorzustellen. Deshalb wohl hat auch Gott es vermieden, am Sinai sich in irgend einer Gestalt zu zeigen (Dt 4, 12. 15). Ferner hätten Gottesbilder die große Gefahr mit sich gebracht, den Bildern selber göttliche Ehren zu erweisen.²⁾ Daher konnte das Verbot der Gottesbilder aufgehoben werden, als die berührten Momente nicht mehr zu befürchten standen. Andere Bilder waren durch das 1. Gebot des Dekalogs nicht untersagt. Gott selbst befahl, zwei Kerubim aus Gold anzufertigen und sie über der Bundeslade aufzustellen (Ex 25, 18 ff.). Außerdem befahl Gott, in den Vorhang, der das Heilige vom Allerheiligsten schied, Kerubim einzuweben (Ex 26, 31 S. I.).

Man hat gemeint, mit Ex 20, 4 decke sich nicht Ex 34, 17: letztere Stelle verbiete nur die gegossenen, erstere dagegen die Bilder überhaupt. Daraus wollte man auf ein höheres Alter des „jehovistischen Dekalogs“ in Ex 34 schließen. Dazu bemerkt Greßmann: Diese Ansicht ist falsch . . . Zu jener (unterscheidenden) Annahme ist man nur durch die Etymologie des betreffenden hebräischen Wortes (nämlich *massekha*: Ex 34, 17) gelangt, das in der Tat zunächst das „Gußbild“ bedeutet, das aber schon sehr früh den allgemeinen Sinn „Gottesbild“ gewonnen hat.³⁾ Andererseits bezeichnet *pesel* (Ex 20, 4) nicht bloß Schnitzbild, sondern überhaupt „plastisches“ Gottesbild, das auch gegossen sein konnte, wie aus Ji 40, 19 sich ersehen läßt.⁴⁾

Die Motivierung des 1. Gebotes lautet: Denn ich bin der Herr, dein Gott, mächtig und eifernd;⁵⁾ ich suche darum heim die Schuld der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Geschlecht, das herkommt von denen, die mich hassen, und erweise Barmherzigkeit

¹⁾ Die Ansicht, das Bilderverbot könne nicht auf Moses zurückgehen, wird trefflich bekämpft von Kittel, Geschichte des Volkes Israel. 1. Bd.⁴, Gotha 1921, S. 589 ff.

²⁾ Wie B. 5 zu erkennen gibt. — Gut wird von Dillmann-Ryssel bemerkt: Gegen die sinnliche Gottesverehrung überhaupt richtet sich dieser Spruch (B. 4 f.), wie der erste gegen die Vielgötterei (B. 3), beide zusammen gegen das Heidentum, dessen zwei wesentliche Merkmale Vielfältigung und Versinnlichung des Göttlichen sind. Die Bücher Exodus und Leviticus⁹. Leipzig 1897, S. 230.

³⁾ Mose und seine Zeit. Göttingen 1913, S. 474.

⁴⁾ König, Theologie des Alten Testaments. Stuttgart 1922, S. 139, Anm. 2.

⁵⁾ Der H. I. bietet: Denn ich Jahve, dein Gott, bin ein Gott des Eifers, d. i. ich sehe in strenger Gerechtigkeit auf Wahrung meiner Ehre und auf Einhaltung meiner Gebote. König bemerkt: Neuerdings will man „Eifer“ durch „Eifersucht“ ersetzen. Aber das heißt, den religiösen Geist der alttestamentlichen Autoren ganz verkennen und ihre Gottesanschauung herunterdrücken (a. a. O., S. 190).

auf Tausende hinaus denen, die mich lieben und meine Gebote beobachten (B. 5 f.). Es ist behauptet worden, daß dies nicht entspreche unseren Begriffen von Gerechtigkeit, wonach nur der Schuldige Strafe verdient.¹⁾ Auch die anglikanische Revisionskommission streicht die angeführten Bibelworte als anstößig. Aber lehrt nicht die Erfahrung, daß wirklich oft genug die Sünden der Eltern zur Strafe für die Kinder werden, ohne daß man deshalb befugt wäre, Gott einer Ungerechtigkeit zu zeihen? Das moderne Kapitel „hereditäre Belastung“ bildet dazu eine kräftige Illustration. Der Satz: die Sünden der Väter werden heimgesucht an den Kindern behält auch seine Richtigkeit, wenn man an das Volksganze, an die Gesamtheit denkt. Die Sünden der Vorfahren können nämlich nach und nach sich derart auswirken, daß die Nachkommen selbst beim besten Willen nicht mehr den Ruin der Gesamtheit, den Untergang des Vaterlandes aufhalten können.²⁾ Uebrigens geht aus der Motivierung des 1. Gebotes deutlich hervor, daß Gott mehr zum Erbarmen neigt als zur Strenge.

II. Das 2., den Mißbrauch des Gottesnamens untersagende Gebot (B. 7) richtet sich nicht einzig und allein, wahrscheinlich nicht einmal in erster Linie gegen den Meineid.³⁾ Es wendet sich auch gegen den Mißbrauch des Gottesnamens zu Zauberei. Israel kam ja aus Aegypten, jenem Lande, wo die Magie in höchster Blüte stand. Gerade in dieser aber spielte der Gottesname eine große Rolle. Die ägyptische Religion, schreibt Wiedemann, ist in all den Jahrtausenden ihres Bestehens das geblieben, was sie von Anbeginn an war, eine mit wechselnder Klarheit ausgearbeitete, für alle Lagen des Diesseits und Jenseits angewendete, für Götter wie Menschen gleich wichtige Magie.⁴⁾ Wie man aus Dt 18, 20 entnehmen kann, kehrt sich das 2. Gebot auch gegen die falschen Propheten, die vorgaben, im Namen Jahves zu reden, während sie doch nicht von Jahve berufen worden waren. Wie dem 1., ist auch dem 2. Gebot eine Drohsanktion beigefügt: Denn nicht wird Jahve jenen ungestraft lassen, der seinen Namen eitel nennt (B. 7).⁵⁾ Die Revisionskommission will diese

¹⁾ Baentsch, Exodus-Leviticus. Göttingen 1900, S. 180.

²⁾ Jeremias läßt nach Anführung von Ex 20, 5 die Worte folgen: Gott gibt jedem nach seinen Wegen, nach der Frucht seiner Werke (32, 18 f.). Der Prophet will damit sagen: Gott rechnet den gottlosen Kindern die Sünden der gottlosen Eltern an, weil die Sünden jener eine Fortsetzung und Steigerung der Sünden dieser sind. J. Schöffe, Theologie der Propheten des Alten Testaments. Freiburg i. Br. 1877, S. 92.

³⁾ Weil durch das 2. Gebot Gottes verboten wird, falsch zu schwören, haben nach österreichischer Prozeßordnung „Israeliten bei der Eidesleistung die rechte Hand auf die Tora, 2. Buch Moses, 20. Kapitel, 7. Vers, zu legen (und das Haupt zu bedecken)“.

⁴⁾ Magie und Zauberei im alten Aegypten. Leipzig 1905, S. 32.

⁵⁾ Hummelauer kommentiert zu B. 7 b: Quibus verbis per litoten minus dicitur et plus intelligitur. Commentarius in Exodum et Leviticum. Paris 1897, S. 201.

Drohung fallen lassen. Als ob einer Zeit, in der Meineide nicht selten sind, in der die heiligsten Eide und geschworene Verträge gebrochen werden, nicht um so nachdrücklicher zum Bewußtsein gebracht werden soll, daß Gott den Mißbrauch seines Namens schwer straft, daß Gott der Wächter ist der unter Anrufung seines Namens geleisteten Schwüre!

III. Bezüglich des 3. Gebotes behauptet Delitzsch, daß das strenge Sabbatgebot noch kaum bekannt gewesen sein konnte, als die Erzählung vom Fall Jerichos niedergeschrieben wurde (Jos 6), daß es mithin nicht der sinaitischen Gottesoffenbarung angehört. Hören wir die vom Berliner Gelehrten mit allem Ernst vorgebrachte Begründung: sonst hätten die Priester am 7. Tag die Lade Jahwes um die Mauer von Jericho nicht tragen können, da doch das 3. Gebot des Dekalogs für die Priester in erster Linie gegeben ist.¹⁾ Muß das nicht Lachen erregen? Mit der gleichen Logik oder vielmehr Unlogik ließe sich sagen, daß die Israeliten überhaupt das Sabbatgebot nicht gekannt haben, da die Priester am Sabbat Opfer darbrachten (Nm 28, 9 f.) und daher Opfertiere schlachteten, also Arbeit am Sabbat verrichteten!

Delitzsch hat auch die Behauptung aufgestellt, daß wir die in der Sabbat-, bezw. Sonntagsruhe beschlossene Segensfülle im letzten Grunde dem alten Kulturvolk am Euphrat und Tigris verdanken, daß also der biblische Sabbat babylonischen Ursprungs ist, da bei den Babyloniern die Bezeichnung Sabattu sich findet und da in einem ausgegrabenen Opfer- und Festkalender der 7., 14., 21. und 28. Tag eines Monats als Tage bezeichnet sind, an denen Handlungen verboten werden.²⁾ Indes besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen dem biblischen und babylonischen Sabbat.³⁾

Der biblische Sabbat war ein Freudentag: Ds 2, 11; Jf 58, 13; Jdt 8, 6. Der babylonische Sabbat hingegen war ein unheilvoller Tag,⁴⁾ daher nicht geeignet, ein Vorhaben auszuführen. An ihm sollte der Magier keine Sprüche sagen und der Arzt seine Hand an den Kranken nicht bringen.⁵⁾ Der babylonische Sabbat war ein Trauer- und Bußtag, an dem es galt, die Dämonen zu versöhnen, damit sie die anderen Tage mit ihren schlimmen Einflüssen ver-

¹⁾ A. a. O., S. 26; vgl. S. 51.

²⁾ Babel und Bibel. Ein Vortrag. Leipzig 1902, S. 28 f.

³⁾ Döllner, Bibel und Babel oder Babel und Bibel? Paderborn 1903, S. 27 ff.; Keil, Babel- und Bibelfrage Trier 1903, 38 ff.; Gehn, Siebenzahl und Sabbat bei den Babyloniern und im Alten Testament Leipzig 1907, S. 106 ff.

⁴⁾ So auch Jeremias, Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients³. Leipzig 1916, S. 63 f.

⁵⁾ Die Uebersetzung der babylonischen Sabbatsvorschriften findet man z. B. bei König, Hebr. u. aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament. Leipzig 1910, S. 483.

schonten.¹⁾ Darum besteigt an ihm der Hirt der großen Völker, das ist der babylonische König, nicht den Wagen, sondern geht bußfertig zu Fuß. Darum zieht er kein helles Freudenkleid an, sondern hüllt sich in dunkle Trauerkleider; darum verzichtet er auf den Genuß gebratenen und gewürzten Fleisches. Sieben, sagt Hehn, ist die Sühne- und Reinigungszahl . . . Der Mensch sucht an diesem Tage durch demütige, schmerzliche Enthaltensamkeit das gut zu machen, dafür genug zu tun, wodurch er in den vorausgehenden Tagen die Götter erzürnt hat, und so zugleich deren Gunst für die folgende Periode wiederzugewinnen.²⁾ Wir müssen demnach mit Keil feststellen: Der helle, sonnige Sabbat gleicht dem assyrisch-babylonischen Sühnetage, wie Weiß und Schwarz, Tag und Nacht sich gleichen.³⁾

Der biblische Sabbat verpflichtete nicht nur alle freien Israeliten, sondern er erstreckte sich auch auf die dienende Klasse und die Fremdlinge. Selbst das Vieh genoß Ruhe am Sabbat (Ex 20, 10; Dt 5, 14; Ex 23, 12). Der babylonische Sabbat dagegen betraf bloß gewisse Personen. Vor allem wurde von ihm nicht beeinflusst das Handelsleben.⁴⁾

Der biblische Sabbat rollt unabhängig vom Monatsdatum durch das ganze Jahr. Der babylonische Sabbat ist an bestimmte Tage des Monates gebunden. Außerdem läßt sich die Frage, ob die babylonischen Siebenertage als sabattu-Tage bezeichnet wurden, auf Grund urkundlichen Nachweises bis jetzt nicht in bejahendem Sinne beantworten.⁵⁾

Mit dem Gesagten ist auch abgetan die Ansicht,⁶⁾ der Sabbat sei von Babylonien über Madian nach Israel gelangt.

Gegen die sinaitische Erlassung des Sabbatgebotes spricht sodann nicht Ps 1, 13, wo Jahve sagt: sabbatum . . . non feram. Denn Gottes Zorn richtet sich an dieser Stelle gegen den durch das sittenlose Treiben des Volkes entweihten Sabbat, wie der Zusammenhang lehrt.

Weiter wird gegen die mosaische Herkunft des Sabbatgebotes ins Treffen geführt das Beduinenleben der Israeliten: die Sitte, sich jeden 7. Tag jeder Arbeit zu enthalten, habe nicht entstehen können bei Nomaden, die schwere Arbeit nicht haben, wohl aber die Herden täglich weiden und tränken müssen.⁷⁾ Darauf ist zu erwidern, daß am Sabbat auch leichte Arbeiten untersagt waren, z. B. Feuer an-

¹⁾ König, Die Genesis. Gütersloh 1919, S. 182.

²⁾ A. a. D., S. 108.

³⁾ A. a. D., S. 43.

⁴⁾ Keil, a. a. D., S. 42.

⁵⁾ Hehn, a. a. D., S. 109.

⁶⁾ Greßmann, a. a. D., S. 463, Anm. 1.

⁷⁾ Stade, Biblische Theologie. Tübingen 1907, S. 177; die gleiche Anschauung bei Baentsch, S. 182.

zünden (Ex 35, 3).¹⁾ Ferner wird durch das 3. Gebot des Dekalogs nicht verboten, das Vieh am Sabbat zu weiden (Lk 14, 5). Wenn mit dem Sabbatgebot unvereinbar wäre Viehzucht, hätte es überhaupt nicht zustande kommen können in Israel, da das alte Israel ein Viehzucht treibendes Volk blieb.

Manche (Meinhold, Benzinger²⁾) meinen, vor dem Exil sei in Israel der Sabbat Vollmondfest in der Mitte des Monats gewesen; man habe an ihm von knechtlichen Arbeiten nicht gerührt. Der Prophet Ezechiel erst habe den Sabbat auf den 7. Tag verlegt und ihn zum Ruhetag gemacht. Doch schon beim Propheten Amos, der im 8. Jahrhundert im Nordreich wirkte und der älteste der vorexilischen Schriftpropheten ist, scheint der Sabbat auf als Ruhetag (8, 5). Wäre der Sabbat erst eine ezechielische Einführung, müßten alle jene Stellen aus der vorexilischen Literatur, in denen der Sabbat 7. Wochentag ist, als eingeschoben betrachtet werden.³⁾ Auch läßt sich eine Vollmondsfeier im alten Israel nirgends nachweisen; sie ruht auf bloßer Vermutung.⁴⁾

Die Fassung des Sabbatgebotes: Erinnere dich,⁵⁾ daß du den Sabbat heiligen sollst (B. 8), läßt erkennen, daß der Sabbat schon vor Moses in Übung war. Tatsächlich geschieht des Sabbates bereits Erwähnung im Bericht über das Manna: am Sabbat durfte kein Manna gesammelt werden, dafür am 6. Tage die doppelte Portion (Ex 16, 22 ff.). Greßmann hält dafür, damals sei der Sabbat von Moses eingesetzt worden; weil die Arbeit des Mannasammelns so hart gewesen, darum habe Moses dem Volk einen Ruhetag verschafft.⁶⁾ Allein die Schrift sagt nirgends, daß das Mannasammeln derart anstrengend gewesen wäre, daß man nach sechs Tagen einen ganzen Tag zur Erholung benötigt hätte. Das Volk murrte, weil das Manna ihm eine zu einförmige Speise geworden war (Nm 11, 4 ff.). Ehrlich allerdings glossiert: שבת kann hier nicht in seinem gewöhnlichen Sinn verstanden sein wollen. Es wäre zu lächerlich, einem Volke

¹⁾ Kittel (a. a. D., S. 654) macht darauf aufmerksam, daß auch der Wanderhirt allerlei Beschäftigungen kennt, wie Weben, Färben und Gerben, Herstellung von Kleidern, Zeltdecken, Säcken, die er heute tun und morgen lassen kann.

²⁾ A. a. D., S. 389 f.

³⁾ Ezechiel hebt den Sabbat stärker hervor und rügt scharf seine Verletzung, weil die religiöse Einrichtung des Sabbats sehr förderlich war der strengen Abschließung der Exulanten von den sie umgebenden Heiden (vgl. Herzog, Die ethischen Anschauungen des Propheten Ezechiel. Münster i. W. 1923, S. 110).

⁴⁾ Kittel, a. a. D., S. 655. Meinholds Theorie, der Sabbat sei in der vorexilischen Zeit Vollmondstag gewesen, wird eingehend bekämpft von Hahn, a. a. D., S. 115 ff.

⁵⁾ Der infinitivus absolutus sakhor im Hebr. entspricht dem Infinitiv als Kommandoruf im Griechischen und Deutschen. Gesenius-Kautsch, Hebräische Grammatik²⁷. Leipzig 1902, 113 aa.

⁶⁾ A. a. D., S. 462.

einzuschärfen, daß es an etwas denke, etwas nicht vergesse, das allwöchentlich wiederkehrt.¹⁾ Doch die Erfahrung zeigt, daß jüdische und christliche Prediger sich manchmal gezwungen sehen, die Beobachtung des allwöchentlich wiederkehrenden Ruhetages mit allem Nachdruck der Gemeinde einzuschärfen. Wie unter Tausenden, die gleichzeitig ein Porträt anschauen, ein jeder den Blick desselben auf sich gerichtet fühlt, sagt treffend eine Haggada, so hat auch ein jeder im Volke (am Sinai) sich persönlich von Gott angesprochen gefühlt.²⁾

Begründet wird das Sabbatgebot erstens damit, daß der Schöpfer nach sechs Tagen des Schaffens am siebenten Tage ruhte (20, 11). In den Augen der Revisionskommission ist diese Begründung unmodern, anstößig. Aber die Bibel will ja nicht lehren, daß Gott, bei dem tausend Jahre wie ein Tag sind (Ps 89, 4), die Welt tatsächlich in sechs Tagen von je 24 Stunden erschaffen hat, die Bibel will nicht behaupten, daß Gott am 7. Tag wirklich der Ruhe bedurfte.³⁾ Auch der Verstand des Kindes sieht ein, daß Gott durch die Ruhe den 7. Tag von den Werktagen unterscheiden, ihn herausheben wollte aus der Zahl der anderen Tage, d. h. ihn geheiligt hat. So soll auch der Mensch den 7. Tag heiligen durch Ruhe und dadurch Gott anerkennen als Herrn der Zeit und menschlichen Arbeitskraft, als seinen obersten Herrn. Auf diese Weise wird der 7. Tag zur Segensquelle für den Menschen. Begründet wird das Sabbatgebot zweitens damit, daß Gott Israel aus der harten ägyptischen Knechtschaft herausgeführt hat mit mächtigem Arm (Dt 5, 15). Dadurch wurde Israel von Gott zu einem selbständigen Volk geschaffen,⁴⁾ ist Gott gleichsam wieder schöpferisch aufgetreten. In Erinnerung an diese Großtat Gottes und zum Danke dafür soll Israel am 7. Tag der Arbeit sich enthalten. Die Begründung im Dt widerspricht also jener im Ex nicht. König meint, daß die beiden verschiedenen Motivierungen des Sabbatgebotes unmöglich auf Moses selbst zurückgeführt werden können: Moses hätte nicht die eine Motivierung, die er zuerst im Namen Gottes gegeben hätte, einfach ignorieren und durch eine andere Motivierung ersetzen können.⁵⁾ Es sei die Frage erlaubt: Konnte nicht Moses die frühere Motivierung als bekannt voraussetzen und zur Verstärkung eine neue hinzufügen?

¹⁾ A. a. O., S. 343. Der Auffassung Ehrlichs schließt sich Schlögl an, der übersetzt (S. 114): Feire den Sabbat als Gedächtnistag!

²⁾ Zitiert von König, Das Deuteronomium. Leipzig 1917, S. 86.

³⁾ Auch Greßmann versteht den Anthropomorphismus nicht; denn er schreibt: Die Einsetzung des Sabbats paßt nur schlecht an den Schluß der Schöpfung (Gen 2, 2 f.). Denn der Ruhetag ist doch in erster Linie für die Menschen da. Dieser Gedanke tritt bei der Schöpfung ganz zurück (S. 462). Man tut dem Verfasser des so erhabenen Heptaemeronberichtes offenkundig Unrecht an, wenn man ihm die niedere, plumpe Auffassung zutraut, Gott, der alles durch sein bloßes Wort ins Dasein gerufen, habe tatsächlich der Ruhe bedurft.

⁴⁾ Weiß, Das Buch Exodus. Graz und Wien 1911, S. 162.

⁵⁾ A. a. O., S. 93.

Der oben angeführte Doppelgrund macht begreiflich, daß auf Nichtbeobachtung des Sabbatgebotes Todesstrafe durch Steinigung gesetzt wurde (Ex 31, 14; 35, 2; Nm 15, 35). Den Sabbat nicht beobachten war ja gleichbedeutend mit: Jahve nicht als den Schöpfer, nicht als den Befreier Israels anerkennen.

Als am Sabbat verbotene Arbeiten werden im Pentateuch genannt: Feuer anzünden (Ex 35, 3), backen und kochen (16, 23 H. L.), pflügen und ernten (34, 21), Manna sammeln (16, 26), Holz lesen (Nm 15, 32 ff.), vom Hause sich entfernen (Ex 16, 29), was dahin interpretiert wurde, daß man nur eine kurze Strecke von seiner Wohnung weggehen dürfe.¹⁾ In anderen Büchern der Heiligen Schrift wird am Sabbat untersagt: Kelter treten, Lasten tragen, Handels- und Marktgeschäfte treiben (2 Esr 13, 14 ff.; Jer 17, 21 f.; Am 8, 5). Zu Anfang der Makkabäerzeit wagte man nicht, am Sabbat zu den Waffen zu greifen gegen den anstürmenden Feind (1 Makk 2, 32 ff.); doch ließ man bald von dieser verderblichen Praxis ab und erklärte Notwehr gegen den angreifenden Feind für erlaubt (1 Makk 2, 41). Pharisäischer Kleinlichkeits Sinn hegte 1279 Regeln aus, die ein Israelit am Sabbat zu beobachten hatte.²⁾

Aus den Bestimmungen, daß man nichts backen und kochen solle, kein Feuer anzünden, nicht aus dem Hause gehen dürfe, spricht nach Hehn die Angst vor dem 7. Tag. Diese kleinlichen Vorschriften seien aus ähnlichen Stimmungen wie der babylonische Siebenertag hervorgegangen und stünden jedenfalls auch im historischen Zusammenhang mit demselben.³⁾ Uns scheint die natürliche Erklärung dieser und der anderen früher angeführten Bestimmungen folgende zu sein: sie sind eine strenge Auslegung des Begriffes „omne opus“: non facies omne opus in eo (B. 10). Ueberdies läßt sich sagen: das Verbot, Feuer anzünden, will Stütze sein dem Verbot, zu backen und zu kochen. Das Verbot, aus dem Hause zu gehen am Tage des Sabbats, will die Gelegenheit abschneiden zur Uebertretung des Verbotes, Manna zu sammeln am Sabbat. Daher verdienen die Ex 35, 3 und 16, 29 enthaltenen Vorschriften nicht das Prädikat kleinlich.

(Schluß folgt.)

Pastoral-Fälle.

I. (Mittwirkung zur Verbreitung des Onanismus conjugalis.)

Anna, eine in ihrem Fache sehr tüchtige und gewissenhafte, aber auch tiefgläubige und fromme Hebamme, erzählt, sie habe schon öfters christliche Eheleute, von denen sie befürchtet, daß sie wegen ihrer bereits

¹⁾ Sogenannter Sabbatweg (Apg 1, 12), d. i. 2000 Ellen. Kortleitner, Archaeologia Biblica. Innsbruck 1917, S. 227.

²⁾ Schäfer, Die religiösen Altertümer der Bibel. Münster 1891, S. 177.

³⁾ A. a. O., S. 123.